

Predigt

[I Ausgangspunkt: Die Barmer Theologische Erklärung]

[II Auf Zeitreise...]

[III Predigttext: Richter 9,8-15]

[IV Der dürre Schatten des Dornbuschs]

[V Geben ist seliger denn nehmen]

[I Ausgangspunkt: Die Barmer Theologische Erklärung]

Ein Ausrufungszeichen der Christinnen und Christen war sie... Ein Aufstampfen und Sich-Wehren gegen die Vereinnahmung der christlichen Botschaft vor 90 Jahren. Die **Barmer Theologische Erklärung**:

Wir sind nicht dazu da, eure Ideologie und Menschenfeindlichkeit zu stützen. Wir haben einen anderen, dem wir folgen. Ein klares NEIN! zu dem, wozu viel zu viele Menschen in der Kirche bereit waren nach 1933.

Jene nannten sich die **Deutschen Christen**. Bei genauerem Hinsehen kann man heute kaum glauben, wie man sich so für *die Kirche* halten konnte... — Aber vielleicht liegt gerade darin die Gefahr: Dass wir zwar meinen zu wissen, wie wir nicht sein dürfen, dass wir aber den Weg dahin nicht verstehen in seiner Abgründigkeit... Dass wir wie Kaninchen auf die Schlange starren und gar nicht merken, wie sich hinter uns längst etwas heranschlingelt.

Wenn es politisch abgründig wird, hat sich eine Phrase Bahn gebrochen, die dann so tut, als könne sie alles entschuldigen... »*Das wird man ja wohl noch mal sagen dürfen!*« — Und ja, natürlich! Dafür wollen wir kämpfen, dass man frei reden darf. Aber eben auch dafür, dass man widersprechen darf! Mutig und beherzt, wenn Pauschalurteile die Stimmung anheizen. Denn Widerspruch ist der Beginn der Suchbewegung! Der Beginn der Diskussion, die es braucht...

Ich will euch heute erzählen von einem, der allen Mut zusammennahm und den Menschen seiner Zeit den Sand aus den Augen wischte. Ich stelle mir vor, manchen tat das weh...

[II Auf Zeitreise...]

Kommt mit mir auf eine Zeitreise in die Anfänge Israels. Das Volk war just aus Ägypten

entkommenen. Damals wirkte in Israel **Gideon**. Ein erfolgreicher Feldherr. Richter nannte man ihn auch, auch Recht musste er sprechen. Er tat das gut. — ABER ... das Volk schielte auf die umliegenden Staaten, wo Könige herrschten. Immer wieder trug man Gideon die Königswürde an. Doch der wehrte sich zeit-lebens.

«Ich will nicht Herrscher über euch sein, und mein Sohn soll auch nicht Herrscher über euch sein, sondern der HERR soll Herrscher über euch sein.»

Keine unbeschränkte Macht also. Keine Dynastie. Wer fähig war, sollte Verantwortung übernehmen.

Gideon hatte 70 Söhne, heißt es im Richterbuch (*all die wunderbaren und starken Töchter erwähnt das Buch natürlich wieder mal nicht; wir lassen es ihm gnädig durchgehen...*) Einer dieser Söhne nannte sich **Abimelech**. Das heißt: *Mein Vater ist König*. Als Gideon gestorben war, ignorierte Abimelech schlicht den Willen des Vaters, kaufte sich Gefolgsleute und bildete eine Art Geheimbund.

Sie schmiedeten Pläne, sie schlichen des Nachts... Und Abimelech tötete alle, die ihm gefährlich werden könnten bei dem Plan, selbst der erste König Israels zu werden. Er tötete 68 Brüder. Er ließ sich von den Bewohnern der Stadt Sichem zum König salben. Nur einen Bruder erwischte er nicht in seinem Bluttausch: Der jüngste konnte sich versteckt halten: **Jotam**.

Und dieser Jotam nahm seinen ganzen Mut, seine ganze Trauer und Wut und stieg auf einen Berg vor den Toren der Stadt und hielt eine flammende Rede. Er stellte damit eine schlichte Frage: Wollt Ihr das wirklich...? Hört den Predigttext...

[III Predigttext: Richter 9,8-15]

Jotam [stellte sich hin] auf den Gipfel des Berges Garizim, und er erhob seine Stimme, rief und sagte zu ihnen:

Hört auf mich, Bürger von Sichem, dann wird Gott auf euch hören!

Einst gingen die Bäume hin, einen König über sich zu salben.

*Und sie sagten ... zum Olivenbaum:
Sei du König über uns!*

*Da sagte ihnen der Olivenbaum:
Sollte ich meine Fettigkeit aufgeben,
die Götter und Menschen an mir
in Ehren halten,
und sollte ich hingehen,
um über den Bäumen zu schweben?*

*Da sprachen die Bäume zum ... **Feigenbaum**:
Komm du, sei König über uns!*

*Da sagte ihnen der Feigenbaum:
Sollte ich meine Süßigkeit aufgeben
und meine gute Frucht,
und sollte ich hingehen,
um über den Bäumen zu schweben?*

*Da sprachen die Bäume zum ... **Weinstock**:
Komm du, sei König über uns!*

*Da sagte ihnen der Weinstock:
Sollte ich meinen Most aufgeben,
der Götter und Menschen erfreut,
und sollte ich hingehen,
um über den Bäumen zu schweben?*

*Da sprachen alle Bäume zum **Dornstrauch**:
Komm du, sei König über uns!*

*Da sagte der Dornstrauch zu den Bäumen:
Ist es wahr,
dass ihr mich zum König über euch
salben wollt, so kommt,
sucht Zuflucht in meinem Schatten!
Wenn aber nicht,
so gehe Feuer aus vom Dornstrauch,
das fresse die Wälder des Libanon!*

[IV Der dürre Schatten des Dornbuschs]

Muss man durch die Zeit reisen, diese Fabel zu verstehen? Oder erkennen wir am Schatten, des Dornbuschs womöglich schon die dürren Silhouetten der Verführer und Verführerinnen dieser Welt?

Aus der einen Ecke hört man zweideutige Wahlkampfreden, ganz aktuell: „Wählt früh. Wählt per Briefwahl. Wählt am Wahltag. Es ist mir egal wie, Hauptsache, ihr geht wählen. [...] Christen, geht raus und wählt, nur diesmal. Ihr werdet es nicht mehr machen müssen. Vier weitere Jahre. Es wird geregelt sein, alles wird gut sein. Ihr werdet nicht mehr wählen müssen, meine wunderbaren Christen... [...] In vier Jahren müsst ihr nicht noch einmal wählen.“ Was deutet Donald Trump damit an?

Aus der anderen Ecke eine Erinnerung an einen Kirchentag. Auch dies erkenne ich im Schatten des Dornbuschs: Ich stehe in der Schlange zu einer ganz umstrittenen Podiumsdiskussion. Man hatte neben dem Berliner Bischof auch eine Partei eingeladen, die sich als Alternative versteht. Hinter mir in der Schlange Menschen mit Kirchentagsschals und hellblauen Umhängetaschen. Die Stimmung war geladen: Nie zuvor hatte ich erlebt, wie mir mein Christsein abgesprochen wurde... Auf die Frage, wie man es denn mit der Nächstenliebe halte, kam vom Podium die gestanzte Antwort, dass es ja schließlich Nächstenliebe heiße und nicht Fernen-Liebe. Um die von den Ufern jenseits des Meeres müsse man sich also gar nicht sorgen.

Erkennen wir den Schatten des Dornbuschs? Wie er zynisch wirbt und ruft: »Kommt und sucht Zuflucht in meinem Schatten« ...!?

Aus wieder anderen Ecken posaunen manch andere selbstgefällige und skrupellose Herrscher: Die spalten Gesellschaften und herzten sie dann gegeneinander auf. Sie schlagen Demonstrationen nieder und halten die Stimme der Opposition klein. Sie vergiften ihre Gegner und sperren sie weg und töten sie, um sich allein im Sonnenlicht zeigen zu können.

Erkennen wir die dürren Schatten des Dornbuschs? »Kommt und sucht Zuflucht in meinem Schatten« ...!?

Der Dornbusch ist brandgefährlich! In der Hitze der Wüste können Dornbüsche sich explosionsartig entzünden, erklären Lexika zur Flora des Nahen Ostens. Und wehe, du bist dann in seiner Nähe bist...

[V Geben ist seliger denn nehmen]

Die Fabel von den Bäumen, die Jotam da erzählt, kommt aus einer sehr spannenden Ecke des Alten Testaments. Obwohl Israel später dann ein großes Königtum hervorbrachte, das viele hundert Jahre Bestand hatte (Saul, David, Salomo und all die anderen), hielt sich die kritische Stimme durch all die Jahre der Bibel hindurch. Statt davon zu fabulieren, wie man am besten an die Macht kommt und sich die besten Plätze sichert, herrscht hier ein anderer Zungenschlag. Und

der ist wertvoll zu vernehmen! Johannes und Jakobus müssen das durch Jesus viel später mühsam erkennen...

Strebt nicht nach dem Königsthron! Wer unter euch der erste sein will, soll der Diener von allen sein... Als hätten sie sich abgesprochen, springt Jotams Fabel Jesus zur Seite und fragt: was kannst du geben...?

Mehr noch: Er macht Mut zu erkennen, wie **viel** du geben kannst!

> Knorrig und krumm komm sein erster Baum daher. Eine Schönheit – bei aller Liebe – ist er nicht! Nicht hoch gewachsen, aufrecht und stolz wie eine Buche. Eher gebückt und oft genug völlig verwachsen. Plump und dicklich.

Aber der Olivenbaum kann etwas geben – und genau das wird gebraucht: kostbares Öl! *Was kannst du geben? Du kannst ganz viel!*

> Mit brüchigem Holz wartet ein anderer auf: viel zu schnell gewachsen, weiches Holz. Alles andere als eine deutsche Eiche. Aber der Feigenbaum bringt süße, nährstoffreiche Früchte – und die werden gebraucht! *Was kannst du geben? Du kannst so viel! Du wirst gebraucht!*

> Und der kleine Weinstock, verbirgt in der Tiefe seine 20 Meter langen Wurzeln. Nicht zum Herrschen gemacht, sondern für Lebensfreude. Geselligkeit. Gemeinschaft: süßer Traubensaft und edler Wein. *Was kannst du geben? Du hast so viel zu geben – und wirst dadurch so reich!*

> Mit Jotams Fabel im Rücken drehe ich mich in Geiste noch einmal um in der Schlange beim Kirchentag und komme ins Gespräch – ohne irgendwem den Glauben absprechen zu wollen. Was können wir als Christinnen und Christen geben, damit es den Menschen gut geht?

> Mit Jotam im Rücken rufe ich den Möchtegern-Großen zu (ob sie's hören wollen oder nicht): Was habt ihr zu geben für die Menschen? Was seid ihr bereit zu tun? Frei nach JFK: *Frage nicht, was die Menschen euch geben könnten, sondern überlegt, was ihr imstande seid, zu geben?* Oder: *Geben ist seliger denn Nehmen.*

> Und: Mit Jotams Fabel im Rücken frage ich mich selbst (auch selbstkritisch): Was für einen

Schatten werfe ich eigentlich? Kann sich da jemand reinsetzen und Schutz finden vor brennender Hitze? — Wahrscheinlich nicht immer und überall. Aber Gott sei Dank bin ich ja nicht allein. Nicht in meiner Gemeinde, nicht in diesem Gestaltungsraum und nicht in dieser Welt.

AMEN.